

PORTRÄT



*Aus der »Tele-Illustrierten«
kennt man sie. Im »ZDF-
Gesundheitsmagazin«, im
»Sonntagskonzert« oder bei
den »Stadtschreibern« sieht
man sie. Aber seit ihren
spritzigen Auftritten im
»ZDF-Fernsehgarten« ist sie
eine gemachte Frau.*

*Mit Ilona Christen sprach
COVER-Autorin Uschi Bauer*

ILONA CHRISTEN

DIE MACHERIN

Erstmal ist alles etwas beschwerlich. Unser erstes Treffen kommt nicht zustande, weil Ilona Christen Kisten packen muß. Umzug steht an. Außerdem herrscht Oberstieß im Job. Die quirlige Blonde zerreißt sich zwischen den TV-Jobs, die ihr mehr und mehr zugetragen werden, seit sie den »ZDF-Fernsehgarten« im Sommer dieses Jahres zu einem Publikumsrenner werden ließ. Die 35jährige TV-Moderatorin hetzt von einem Termin zum nächsten. Zu Hause ist sie

selten anzutreffen. Dann klappt es doch. Aber das neue Domizil liegt so versteckt in den Schweizer Bergen, daß die Suche nach ihr zur reinsten Odyssee wird. Hoch über dem Vierwaldstätter See hat sie sich zusammen mit ihrem Mann Ambros (29) ein Idyll aufgebaut, das »verflucht einmalig ist«. Wie Ilona Christen. Und wie ihre Karriere. Der Senkrechtstarter der Saison hat ganz unten angefangen. Am 26. Mai 1951 in Saarbrücken geboren, machte sie bis 15 die Volksschule

und wollte dann ursprünglich zur Zeitung. »Eigentlich wollte ich ja Reporterin werden«, sprudelt es aus ihr heraus. Doch da hieß es, lern' Du mal was Anständiges. Und Ilona Maria Kleitz, so ihr Mädchenname, stiefelte ins nächste Fotogeschäft und meinte, sie müsse nun fotografieren lernen: »Das brauche ich für meinen späteren Beruf.« Drei Jahre später war sie Fotokaufmann und wollte nun endlich Reporterin werden. Sie bewarb sich beim Saarländischen Rundfunk und

wurde angenommen – drei Jahre später war sie Filmcutterin. Während dieser Zeit lernte sie nebenbei, dem Kamera- und dem Tonmann zu assistieren und drehte auch selbst einen kleinen Jugendfilm, der über den Schirm lief. Gelernt hatte sie also in den sechs Jahren eine ganze Menge. Anscheinend aber noch nicht genug. Denn kaum neigte sich ihre Cutter-Lehre dem Ende zu, wurden Bildregisseure für die Ablaufregie gesucht. Und eigentlich wollte sie ja Reporterin werden ...

Jedenfalls fand sich die Ausdauernde am 1. April '72 in der Elektronik wieder und stürzte sich frohen Mutes in ihre dritte Lehre: Bildmischer. In dieser Zeit gab es beim SR einen Ansagerinnen-Wettbewerb. Ilona, bebrillt, saß am Mischpult und verlachte sich schier. »Da kamen also 160 Mädels an, alle unheimlich schön, und sprachen ihre Texte vor. Ich fand' das irgendwie unheimlich lustig, weil die waren das nicht, die haben das nur gespielt«, amüsiert sie sich. Sie lachte so lange, bis der Senderedakteur sagte:

»Mensch, dann geh Du doch rein und mach's besser.« Das tat sie dann auch, die Ilona. Und fand den Joke echt gut. Bis es anschließend hieß, okay, Du kannst das machen – aber ohne Brille. Darüber wollte sie dann nicht mehr lachen und war 1973 tatsächlich die erste Fernsehansagerin mit Brille.

Das Geld reichte hinten und vorne nicht. Schließlich mußten die 200 bis 300 Mark jeden Monat nicht nur für Ilona selbst reichen, sondern auch für ihre Familie. Es galt, Mutter, Schwester und Brüder durchzubringen. Ilonas Vater hatte die Familie längst verlassen und ein zweites Mal geheiratet. Der Vater der sechs Jahre jüngeren Schwester wollte die Mutter nicht heiraten. Und der Vater des zwölf Jahre jüngeren Bruders war gegangen. So fungierte die Älteste praktisch als Vorstand und Ernährer der Familie. Was tagsüber als Lehrgeld beim Sender hereinkam, deckte gerade die Miete ab. Um das tägliche Leben zu bestreiten, ging die Christen anschließend putzen, legte in einer Diskothek Platten auf oder stand in einer Bar hinterm Tresen. »Für 20 Mark von sieben Uhr abends bis nachts um eins. Und wenn einem dann noch zwei Tanzschüler durchgingen mit zwei Cola à vier Mark, reichte es am nächsten Tag wieder kaum«, läßt sie vergangene Zeiten Revue passieren.





Sie lernte Manfred Sexauer kennen, der für seine Hörfunk-Sendung »Spielkiste« einen Co-Moderator suchte. In Ilona hatte er die richtige Partnerin gefunden. 1976 machte sie ihre erste Hörfunk-Moderation. Cutterin, Bildmischerin, Ansagerin und jetzt auch noch Moderatorin – für den Saarländischen Rundfunk zu viele Berufsbilder für einen festen Vertrag. Die Aufsteigerin mit der tiefen Stimme arbeitete nunmehr freiberuflich – wie besessen. Ging morgens um neun ins Haus und nachts um eins raus. Für die Sendereihe »Reporter vor Ort« produzierte

sie eine 48-Stunden-Reportage in einem Zirkus, rund um die Uhr, ohne Schlaf, ständig vor Ort. Dafür gab's 1979 von der ARD den Kurt-Magnus-Preis, dotiert mit 5000 Mark. Ein Nachwuchs-Förderpreis für Jungjournalisten. Die Belohnung für den harten Weg. Und endlich waren wir Reporter!

»Bei mir hat alles immer etwas länger gedauert«, witzelt die Avantierte in ihrer zurückhaltenden Art. »Mein erstes Fahrrad hatte ich mit 26.« Ab 1983 ging es dann Schlag auf Schlag. Ilona Christen wechselte ins andere Lager, von der ARD – »irgendwann muß man einfach mal aufhören, Lehrling zu sein« – zum ZDF: »Tele-Illustrierte«, »Sonntagskonzert«, »Stadtschreiber«. Hans Mohl kam mit dem »Gesundheitsmagazin Praxis« auf sie zu. Und 1985 ZDF-Unterhaltungschef Penk persönlich mit dem »Fernsehgarten«. Endlich die richtige Arena für Ilona Christen.

Endlich konnte sie wirklich sie selbst sein: frech, spontan, verwandlungsfähig, pfliffig. Und sie konnte spielen. Man ließ sie einfach machen, weil es noch kein fertiges Konzept für diese neue Sendeform gab: 105 Minuten jeden Sonntag, zehn Sonntage lang, 1050 Sendeminuten live. Immer zu hoffen, daß das Wetter gut ist, auf Publikum zu warten und auf die Resonanz von den Zuschauern zu Hause. Die temperamentvolle Ilona schlug sich bravouros: Wenn es regnete, moderierte sie im Taucheranzug. Wenn Party-Mode von flotten männlichen Models vorgestellt wurde, ging bei ihr »die Sonne auf«. Ein besonders ansehnliches Exemplar fragte sie ohne Umschweife: »Was macht der denn nachher?« Grundsätzlich wollte sie wissen: »Findet man solch knackige Jungs auf Parties?« Flirt im Flimmerkasten, ihrem natürlichen Charme ist kaum zu widerstehen. Ihrem spontanen Witz auch nicht. »Kann der denn damit noch so große Schritte machen, daß er auch seinen Geschäften nachgehen kann?« fiel ihr zu einem Modell mit besonders enganliegenden Hosen ein. »Das hab' ich ganz normal gemeint, weil die alle so nach Jungunternehmer aussahen. Kann

man natürlich auch andersrum verstehen«, räumt der telegene Wirbelwind im Nachhinein schmunzelnd ein.

Fernsehredirektor Alois Schardt stockte ob so viel Spontanität hin und wieder der Atem: »Mein Gott, man weiß nie, was sie sagt«, verriet er in der letzten Sendung ungewollt das Erfolgsrezept des Fernsehgartens. Daß diese entwaffnende Mischung aus Charme, Witz und Schlagfertigkeit garantiert auch für andere Sendungen, etwa eine Talk-Show, taugen würde, hat er sich hoffentlich insgeheim gedacht. Zunächst sind in jedem Fall zwölf weitere Fernsehgarten-Sonntage im nächsten Sommer mit Unterhaltung im besten Sinne gesichert.

Ilona Christen ist ganz oben. Aus eigener Kraft. Die sie aus verschiedenen Quellen schöpft. Zum einen ist da die Familie, zum anderen ihr Mann. »Der Schweizer«, wie sie ihn liebevoll nennt, ist eine Institution. Ist Zuhause, ist Mensch, ist männlich – ist einfach der andere, die Ergänzung. Sollte seine Power-Frau tatsächlich mal Schwächen zeigen, steht der gelernte Baufachmann hinter ihr. »Es gibt Momente, in denen ich wirklich meine, das schaff' ich nicht, das krieg' ich nicht auf die Reihe. Und dann kommt dieser Schweizer und sagt: »Du machst das schon. Das ist toll.« Er, der Denker, pusht sie, die Macherin. Seit viereinhalb Jahren sind die beiden verheiratet, nachdem sie sich ein halbes Jahr zuvor während eines Urlaubs in Kenia kennengelernt hatten. »Irgendwie war der Schweizer so völlig normal, so ohne Anmacherei, ohne Vorsatz«, schildert sie lächelnd. Dann wurde sich verlobt – und zum ersten Mal miteinander geschlafen. »Irgendwo hat man ja gewußt, wie's geht«, rechtfertigt sie die Spatzbindung.

Ilona Christen ist eine kluge Frau. Klug genug, sich nicht auf das Glück zu verlassen. »Ich möchte nicht alle Eier in einen Korb legen«, formuliert die im Sternzeichen Zwilling Geborene die ihr eigene Beweglichkeit auf allen Bereichen. »Ich möchte gern verschiedene Nester haben. Aber nicht Kuckuck sein.«



Mitunter macht die attraktive Moderatorin auch auf Ulknudel. Motto: Witzig, ohne je in Richtung Klamotte abzurutschen. Die Zuschauer waren jedenfalls begeistert, als die Christen im Taucheranzug oder aus der Badewanne heraus moderierte.